

Podiumsdiskussion (Sonntag, 11.5.1981, 9 Uhr)

Das Ende des geschlechtsspezifischen Werkunterrichts

Moderator: Mag. Walter Stach

Teilnehmer: Frau Dr. Dorrer (SPÖ), Frau Rechberger (ÖVP), a.o.Prof. Sepp Moosmann (Inst. Text.Gest. Angewandte Wien), Mag. Friderike Grünke (LB. Inst. Text.Gest. Angewandte Wien), Mag. Julius Mende (LB. Inst. WE Akad.d.b.K.Wien), Mag. Wolf Mantler (AHS), Ernestine Pfeisinger(VS).

Stach:

Dann erlaube ich mir, Sie recht herzlich zu unserem heutigen Vormittag, dessen größten Teil eine Diskussion einnehmen wird, zu begrüßen. Diese Diskussion trägt den Titel „Das Ende des geschlechtsspezifischen Werkunterrichts“, und es stellt sich meines Erachtens die Frage, warum diese Frage überhaupt jetzt und schon seit einiger Zeit gestellt wird. Sind es subjektive, subversive Kräfte, die auch in diesem Bereich der Schule unsere Gesellschaft unterminieren wollen? Sind es Emanzen, die im Bereich der Schule ein traditionelles, abgesichertes Frauenbild ankratzen oder überhaupt heraus- oder herablösen wollen? Oder sind es objektive soziale Notwendigkeiten – Schlagwort Arbeitsmarkt – die es notwendig machen, die Frage zu stellen, ob heute ein Fach gerechtfertigt ist, das geteilt ist, sowohl nach Inhalten als auch nach denen, die diese Inhalte zu erfüllen haben, nämlich die Schüler? Die Folgen einer solchen allfälligen Veränderung sind meines Erachtens nach ebenso diskutierenswert heute und hier wie Veränderungen, die sich ergeben zu Fragen der Lehrpläne. Welche Zielsetzungen sollte ein solches allfälliges geschlechtsneutrales Fach Werkerziehung haben? Über die wichtige konkrete Frage der Stundentafeln: fallen Stunden weg, wie werden die vorhandenen Stunden aufgeteilt? Die Zusammenhänge mit anderen Unterrichtsgegenständen in dieser Stundentafel etwa im Bereich der Hauptschule, aber in der Folge wahrscheinlich nicht nur Geometrisch Zeichnen, Hauswirtschaft etwa. Die Lehrerausbildung oder Lehrerinnenausbildung, das sicher sehr dringliche Problem der Arbeitslehrerinnen und eben, wie gesagt, die allgemeine Frage der Einbindung eines solchen geschlechtsneutralen Faches in unseren Gesamtfächerkanon und die inhaltlichen Auswirkungen desselben. Soviel nur zu möglichen Inhalten einer solchen Diskussion.

Einen Vorschlag zur Form unseres Gesprächs möchte ich machen: Ich möchte zuerst die Teilnehmer hier am Tisch herausbitten. Ihre Antworten, ihre möglichen Lösungsvorschläge auf unsere gestellte Frage in, ich würde sagen, maximal 5 Minuten, Ihnen zu präsentieren. Dass wir dann, in einer 2. Phase ins Gespräch hier heraußen kommen, und dass wir sozusagen in einer 3. Runde dann Sie bitten, ihre Fragen, ihre Bemerkungen zu unserem heute gestellten Thema zu machen. Darf ich nun die Teilnehmer der Diskussion, die sich hier heraußen am Tisch befinden, vorstellen.

Frau Doktor Dorrer sitzt hier in Vertretung der Frau Staatssekretärin Dohnal, die leider verhindert ist. Aus welchen Gründen, wird uns wahrscheinlich kurz Frau Dorrer dann erklären. Frau Dorrer ist Mitarbeiterin im Büro der Frau Staatssekretärin Dohnal, und ich glaube sicher in der Lage und befugt, die Agenden im Rahmen dieser Diskussion ausreichend wahrzunehmen. Kollege Mantler ist ihnen, nehme ich an, in der Zwischenzeit bekannt geworden. Er ist AHS-Lehrer für Bildnerische Erziehung und Werkerziehung in Wien, Leiter der Landesgeschäftsstelle des Bundes Österreichischer Kunst- und Werkerzieher Wien und in dieser Eigenschaft Verfasser einer Schrift: „Von der Handarbeit zur Werkerziehung.“ Frau Maria Rechberger wird uns, so nehme ich an, nicht nur ihren eigenen Standpunkt, sondern auch den der Österreichischen Volkspartei zu unserem gestellten Thema erläutern. Herr Professor Moosmann ist Leiter der Meisterklasse für Textiles Gestalten an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien, und wie – ich vor kurzem in Erfahrung bringen konnte – selbst praktisch in einem Bereich tätig, der eigentlich recht rollenspezifisch ist, aber darüber wird er wahrscheinlich im Zuge seiner Ausführungen noch etwas sagen. Neben Professor Moosmann sitzt Frau Magister Friderike Grünke. Sie ist Lehrbeauftragte an der Meisterklasse für Textiles Gestalten, der Professor Moosmann

vorsteht, und Verfasserin der Schrift: „Von der Handarbeit zum Textilen Gestalten und Werken,“ die ebenfalls in der Schriftenreihe des Bundes österreichischer Kunst- und Werkerzieher, Landesgruppe Wien, herausgegeben wurde. Neben Frau Kollegin Grünke sitzt Magister Julius Mende, er unterrichtet an der höheren Internatsschule des Bundes für Mädchen in Wien, und ist Lehrbeauftragter für Didaktik am Institut für Werkerziehung an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Und schließlich Frau Kollegin Pfeisinger, sie ist Arbeitsoberlehrerin im Pflichtschulbereich Wien. Das Wort Multiplikatorin hört sie nicht gern, aber ich würde sie trotzdem bitten, dann kurz zu erläutern, welche ihre Funktionen sind, weil daraus, glaube ich, auch schon Schlüsse gezogen werden können, etwa aus den Erfahrungen, die im Bereich des bereits sehr koedukativ geführten Werkunterrichts in der Volksschule gezogen werden können. Darf ich nun Frau Doktor Dorrer bitten, mit ihrem, wie man so modernistisch sagt, Statement zu beginnen.

Dorrer:

Ich danke vielmals. Sehr geehrte Damen und Herren! Es obliegt mir die unangenehme Aufgabe, Frau Staatssekretärin Dohnal hier zu entschuldigen und zu vertreten. Sie können versichert sein, dass es nicht in ihrem Einflussbereich gelegen ist, dass sie heute nicht hier ist, sondern es waren vielmehr die Trauerfeierlichkeit und die Ereignisse um den Tod von Stadtrat Nittel, die eine großräumige Umplanung ihrer Termine notwendig machte, und so befindet sie sich momentan nicht in Wien, sondern in Tirol. Das ist der Grund, warum ich hier an ihrer Stelle sprechen werde. Sie können aber versichert sein, dass alle Anregungen und Wünsche, die an mich in der Diskussion herangetragen werden, von mir genau aufgezeichnet werden und dass ich das alles mit Frau Staatssekretär Dohnal besprechen werde.

Nun zum Thema der heutigen Veranstaltung „Das Ende der geschlechtsspezifischen Werkerziehung“. Sie erwarten sicherlich von mir als Laien auf diesem Gebiet nicht, dass ich auf Details der Lehrpläne und ähnliches näher eingehe, sondern ich vermute, dass sie von mir erwarten werden, dass ich die ideologischen und gesellschaftspolitischen Hintergründe aufzeige, die es für uns als Ziel erscheinen lassen, die geschlechtsspezifische Werkerziehung, aber darüber hinaus die geschlechtsspezifische Erziehung in der Schule überhaupt als anstrengenswert, dass man diese Teilung aufhebt, zu erachten. Geht man von der gesellschaftlichen Stellung von Mann und Frau in der derzeitigen Situation in Österreich, ebenso wie in anderen vergleichbaren Industriestaaten, aus, so kommt man bei dieser Analyse sehr bald zu dem Schluss, dass der Angelpunkt für die Unterschiede – sei es nun im Berufsleben, in der politischen Beteiligung, kurz, in allen Bereichen, die mit Prestige und Macht verbunden sind, in der Verteilung der Aufgaben in der Familie zu suchen ist. Nun gibt es bei der Beurteilung dieser Unterschiede, vereinfacht ausgedrückt, 2 Möglichkeiten: Einerseits die Akzeptierung dieses Status quo, wobei zur ideologischen Untermauerung meist die Naturgegebenheit herangezogen wird. Oder die Ablehnung dieser einseitig durch das Geschlecht bestimmten Rollenteilung, weil sie weit über die biologischen Unterschiede hinaus die gesellschaftlichen Chancen und die intellektuellen Entwicklungsmöglichkeiten der Frauen einschränkt. Ich glaube, ich brauche nicht zu betonen, dass ich dieser 2. Meinung anhänge. Ich halte dies für eine ganz grundsätzliche Frage, eine Frage der Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft. Kann man einem Teil der Menschen schon deshalb für die gesamte Arbeit im Reproduktionsbereich verantwortlich machen, nur weil dieser Teil der Menschen bei einem Teilaspekt dieser Reproduktion, nämlich bei der Geburt von Kindern, eine andere, und, wie ich glaube, intensivere biologische Rolle spielt als der andere Teil. Oder mit einfacheren Worten ausgedrückt: sind Männer berechtigt sich von ihren Frauen bedienen zu lassen, nur weil die Frauen andere Geschlechtsorgane haben als sie? An dieser Stelle käme nun sicherlich, hätte ich nicht im Moment durch meine Referentenrolle eine Art Machtposition, der Einwand, Frauen tun das aber so gern, sie bedienen so gern ihren Mann. Genau hier aber an diesem Punkt muss die Diskussion um die geschlechtsspezifische Sozialisation ansetzen. Denn dieses Phänomen, dass viele Frauen zwar die Doppelbelastung als Hausfrau, Mutter und berufstätige Frau beklagen, sich aber trotzdem für alles zuständig und verantwortlich fühlen und die gesamte Arbeit tatsächlich machen, hat seine Wurzeln schon in der Erziehung. Internationale pädagogische Studien haben ergeben,

dass Mädchen in ihrer gesamten Lebensplanung von einer Rationalität des Befürsorgens und Bemutterns geleitet werden. Wie wird dies nun erreicht? Dazu gibt es ein weitverzweigtes System von bewusst eingesetzten Mitteln, aber ein noch viel weitverzweigteres von unbewussten Sozialisationsmitteln. Diese Mittel, diese Erziehungsmittel werden selbstverändlich nicht nur in der Schule wirksam, sondern im Elternhaus, durch die Medien, durch die Freundesgruppe und in allen anderen Sozialisationsinstanzen. Was in der Schule passiert ist, dass den Mädchen bei vielen Gelegenheiten der Eindruck vermittelt wird, dass der Schulerfolg für sie nicht so wichtig ist, dass sie zwar brav, aber bei weitem nicht so kreativ wie die Buben sind. Das alles führt dazu, dass Mädchen dazu neigen, ihre Begabung zu unterschätzen, und bei jedem Misserfolg die Schuld bei sich selbst suchen, während Knaben nachweislich dazu neigen, ihre Fähigkeiten zu überschätzen, und Misserfolge auf die Umwelt, zum Beispiel auf den dummen Lehrer, oder andere äußere Umstände, abzuschreiben. Die Folgen davon ziehen sich bis spät in das Erwachsenenalter hinein. Ich glaube, man muss zum Beispiel die wiederholte Aussage, dass Frauen sich für leitende Positionen einfach nicht bewerben, auch unter diesem Aspekt sehen. Knaben werden auch in jenen Fällen, in denen sie überdurchschnittlich begabt sind, wesentlich mehr gefördert. Sie werden vom Lehrer zum Beispiel aufgefordert, im Selbststudium sich weiter zu entwickeln, und schneller voranzukommen, als dies der Lehrplan vorsieht. Mädchen in derselben Situation werden wesentlich häufiger dazu eingesetzt, den anderen, den schwächeren Schülern zu helfen. Interaktionsforschungen in Großbritannien haben gezeigt, dass Lehrer etwa 2/3 ihrer Zeit und ihrer Interaktionen an Knaben richten, wenn das Geschlechterverhältnis in der Klasse 50:50 ist. Die beobachteten Lehrer hatten aber überhaupt nicht das Gefühl, dass sie Mädchen benachteiligen, es war ihnen dieses Verhalten nicht bewusst. Erst mit Hilfe von Videoaufzeichnungen dieses Unterrichts konnten die tatsächlichen Abläufe den Lehrern bewusst gemacht werden. In einer weiteren Phase der Aktionsforschung haben dann die Lehrer sich bewusst bemüht, mehr Zeit für die bisher benachteiligten Mädchen zu verwenden. Bei einem Zeitverhältnis von 40:60 zu Gunsten der Knaben hatten die Lehrer aber bereits ein schlechtes Gewissen, weil sie der festen Meinung waren, nun die Mädchen zu bevorzugen, und nicht nur die Lehrer hatten diesen Eindruck, auch die Schüler. Dale Spender, die diese Untersuchungen geleitet hat, kommt zu dem Ergebnis, dass die Mädchen durch solche unbewussten Abläufe in der Klasse schon sehr früh die Rolle als Verlierer im Leben lernen. Sie werden darauf vorbereitet, artig und brav zu sein, und haben gerade durch dieses angepasste Verhalten weniger Chancen, Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und den Unterrichtsablauf mitzubestimmen. Studien aus Norwegen und Schweden, die sich nicht auf diesen rein quantitativen Aspekt beschränkt haben, zeigen auf, dass auch von den Inhalten her die Knaben bevorzugt werden. So berichtet etwa Svens Jöberg von der Universität Oslo, dass eine Untersuchung des Physikunterrichts ergab, dass in 95 % die Beispiele, an denen Physik beigebracht werden soll, an Erfahrungen und Interessensgebieten anknüpft, die als traditionell männlich verstanden werden. Um die Benachteiligungen, die sich daraus klarerweise für Mädchen ergeben, zu beseitigen, arbeitet nun eine Forschungsgruppe an der Universität Oslo neue Lehrbücher und Physikbeispiele aus, die den traditionell weiblichen Lebenszusammenhang ebenfalls entsprechend reflektieren. Sie sehen also, dass es über die reine Lehrplanfrage hinaus eine Menge anderer Probleme gibt, die dazu führen, dass Mädchen auch bei gleichen Lehrplänen noch benachteiligt werden, und dass ihre Chancen, die intellektuellen und vor allem auch die technischen Fähigkeiten zu entwickeln, eingeschränkt werden. Während man in einigen Staaten bereits daran arbeitet, diese Benachteiligung zu beseitigen, wird jedoch in Österreich noch auf einem weit früheren Stadium diskutiert. Die Einführung der koedukativen Werkerziehung und damit verbunden die Angleichung der Lehrpläne im Bereich der Volksschule hat unterschiedliche Reaktionen ausgelöst. So wurde mir zum Beispiel von verschiedenen Landesschulräten berichtet, dass sich viele Väter darüber beschwert haben, dass ihre Söhne nun Stricken und Häkeln lernen müssen, und dass man das einem Buben nicht zumuten könne. In anderen Bereichen, in anderen Landesschulräten hat man daraus die Konsequenzen gezogen, und Gruppen für Buben und Mädchen wieder getrennt eingeführt, um so, auf dem kalten Weg sozusagen, den alten Zustand wieder herzustellen. Genau diese Reaktionen zeigen meines

Erachtetens jedoch die tiefe Verachtung des sogenannten weiblichen Lebenszusammenhangs, und der damit zusammenhängenden Arbeiten und Fähigkeiten. Interessant ist nur, dass diese Verachtung gerade von jenen Kreisen ausgeht, die bei schönen Muttertagsreden und ähnlichen Gelegenheiten die Bedeutung der Hausfrau und Mutter hervorstreichen. Ich sehe die Gefahr bei den Bemühungen um die gleichen Chancen der Frauen, dass es dazu kommen könnte, daß die negativen Einstellungen gegenüber diesen weiblichen Arbeiten, sogenannten weiblichen Arbeiten, übernommen werden. Hand in Hand und umgesetzt in die Schulpraxis würde das bedeuten, dass es zu einer Abwertung der äquivalenten Lehrinhalte kommt, also eine Abwertung etwa der Werkerziehung für Mädchen, der Hauswirtschaftslehre, aber auch anderer Gegenstände, die mit dem weiblichen Lebensraum assoziiert werden, etwa Psychologie oder ähnliche Gegenstände. Genau aber das darf nicht passieren, weil ja nicht erreicht werden soll, dass sich nun für den reproduktiven Bereich in der Familie niemand mehr interessiert, dass dieser in den Familien nicht mehr wahrgenommen wird. Ganz im Gegenteil. Das Ziel sollte sein, dass alle Mitglieder der Gesellschaft, Männer wie Frauen, unabhängig vom Geschlecht, sich um diesen wichtigen Bereich kümmern. Nur durch eine entsprechende Aufwertung dieser Bereiche kann auch erreicht werden, dass etwa die Arbeit von Hausfrauen oder Hausmännern nicht mehr als Hobby und Freizeitbeschäftigung angesehen wird, dass etwa Ehemänner nicht länger sagen können, zu ihrer nicht berufstätigen Ehefrau: „ Du hast ja eh nichts zu tun“. Dies ist aber nur möglich, wenn jedes Kind schon in der Schule lernt, welche Bedeutung dieser Bereich hat, welche Bedeutung zum Beispiel die richtige Ernährung in unserer Zeit hat, die Pflege von Kleidung und ähnliches mehr. Knaben sollten also in diesem wichtigen Bereich auf allen Schulstufen voll integriert werden. Es darf keinesfalls bei einer Diskussion um die Überwindung der geschlechtsspezifischen Lehrplangestaltung herauskommen, dass die traditionell weiblichen Bereiche gekürzt werden. Ich weiß, dass es hier unterschiedliche Auffassungen gibt, und ich glaube aber, dass gerade sie dazu berufen sind, diese Interessen in allen ihren Standesvertretungen, in der Gewerkschaft und überall, wo sie ein Mitspracherecht haben, durchzusetzen, dass wir hier gemeinsam dafür kämpfen könnten. Ebenso wie es aber für Knaben wichtig ist auf den familiären Bereich entsprechend vorbereitet zu werden, ist es auch für Mädchen wichtig, auf ihre zukünftige berufliche Laufbahn entsprechend eingestellt zu werden. Durch die einseitige Ausrichtung der Lehrpläne, wie sie derzeit noch, zum Beispiel in der Mittelstufe herrscht, werden nämlich auch heute noch Mädchen für Berufe vorprogrammiert, die von zwei wesentlichen Merkmalen gekennzeichnet sind: Einerseits von der geringen Bezahlung, andererseits von geringen Berufsaussichten überhaupt. Alle Bemühungen, diese geschlechtsspezifische Berufswahl, ein wesentlicher Faktor bei den festzustellenden Lohndifferenzen zwischen Männern und Frauen, zu überwinden, stoßen an die einseitige Ausrichtung der Mädchen durch die Schule. Natürlich nicht nur durch die Schule, aber auch durch die Schule. Zum Beispiel, haben Bemühungen in Wien gezeigt, dass das Fehlen von Geometrisch Zeichnen bei Mädchen in der Hauptschule, aber auch die einseitigen Ausrichtungen der Werkerziehung auf textile Materialien, den Mädchen bei den Aufnahmetests für technische Lehrberufe ganz wesentliche Nachteile bringt. Aus diesem Grund gibt es seit mehreren Jahren zum Beispiel hier in Wien den Versuch, kompensatorische Kurse für Mädchen, die sich für solche Berufe interessieren zu veranstalten. Aber ich glaube, es kann à la longue nicht die Aufgabe von privaten Organisationen sein, das zu kompensieren, was eigentlich Aufgabe der Schule wäre. Aus diesem Grund muss das Bemühen dahin gehen, die Unterschiede im Lehrplan zu beseitigen, ohne aber, wie ich schon gesagt habe, einen Teil dieser Inhalte abzuwerten. Gerade heute in der Zeit der zunehmenden Arbeitsteilung im Beruf hat ja die Werkerziehung eine besondere Bedeutung. Sie ermöglicht es, Kindern das Gefühl für die verschiedenen Materialien zu geben, wobei von einem Ziel, einem fertigen wohldefinierten Gegenstand ausgegangen wird. Der Sinnzusammenhang der Arbeit ist gegeben, die Freude, eine Idee materiell umzusetzen, kann gerade in Werkerziehung, wie in keinem anderen Gegenstand vermittelt werden. Freilich muss auch hier bei einer hoffentlich bald kommenden koedukativen Führung der Werkerziehung besonders darauf geachtet werden, dass nicht unbewusste Mechanismen beim Unterricht wieder zu einer Benachteiligung der Mädchen führen. Ich möchte hier noch einmal an meine früheren

Ausführungen über die Forschungen hinsichtlich des Physikunterrichts in Norwegen erinnern. Sowohl im textilen Werken als auch im technischen Bereich müssen für beide Geschlechter Bezugspunkte aus ihrem bisherigen Lebenserfahrungen geschaffen werden. Das darf allerdings nicht so verstanden werden, dass man nun den Mädchen andere Aufgaben stellt als den Knaben. Ich glaube, es müssten beide Geschlechter mit beiden Bereichen konfrontiert werden. Ich möchte dazu ein Beispiel aus Geometrisch Zeichnen anführen, das ich gehört habe, ich weiß nicht, ob es stimmt. Es soll Praktiken geben, dass Mädchen in Geometrisch Zeichnen Schnittzeichnen lernen und Buben mit technischen Zeichnungen beschäftigt werden. So habe ich das nicht gemeint. Ich glaube, dass es für beide Geschlechter sinnvoll wäre, beides zu lernen.

Das Ende der geschlechtsspezifischen Werkerziehung darf nicht bedeuten, dass ein wichtiger Bereich in der Erziehung nun gänzlich vernachlässigt wird. Es muss bedeuten, dass man erkennt, dass dieser Bereich für das alltägliche Leben aller Menschen, unabhängig vom Geschlecht, wichtig ist. Eine solche Entwicklung wird meines Erachtens einen wesentlichen Beitrag zum Abbau der Diskriminierung der Frau liefern, wird aber auch Möglichkeiten für die Männer eröffnen, für sie bisher unbeachtete Bereiche in der Familie wahrzunehmen und ich glaube, dass das auch ein Punkt ist, der nicht übersehen werden sollte. Danke. (*Applaus*)

Stach:

Danke Frau Dr.Dorrer für Ihre sehr ausführlichen Ausführungen. Ich erlaube mir doch ganz leise und zaghaft die anderen Teilnehmer zu bitten, sich an meinem Wunsche zu fügen, und ihre Sprechzeit auf maximal 5 Minuten zu beschränken, da wir ja insgesamt limitiert sind auf 11 Uhr, und wir außerdem ja Ihnen im Publikum noch die Gelegenheit geben wollen, in der Folge auch zu Wort zu kommen. Bitte, Kollege Mantler.

Mantler:

Meine Ausgangssituation ist die, dass ich an einer AHS Werkerziehung für Knaben unterrichte. Wie ich glaube, ist auch schon aus dem ersten Statement hervorgegangen, wie ungeheuer stark dieses Thema in unserer Gesellschaft ideologisiert wurde, und zwar in einem parteipolitischen Sinn. Ich konnte von meiner privaten Erfahrung her, nachdem ich auch durch familiäre Gründe Einblick hatte in den Pflichtschulbereich, sehr bald feststellen, welche unterschiedliche Konzepte erstens einmal im Pflichtschulbereich, im AHS-Bereich und dann noch weiters unterschieden in den verschiedenen politischen Fraktionen erarbeitet wurden, und daher halte ich es für höchst notwendig, dass hier die Diskussion von einem fachlichen Standpunkt einmal nach Notwendigkeiten durchforscht wird, und die rein parteipolitische Ebene aufgebrochen wird. Ich möchte meinen persönlichen Standpunkt am Anfang nur ganz kurz anreißen: Wenn ich mein eigenes Fach für sehr wichtig halte, und das tue ich, dann kann ich es nicht jeweils der anderen Hälfte der Bevölkerung vorenthalten. Das heißt, ich bekenne mich persönlich zur Koedukation. Auf der anderen Seite kann das aber nicht in einer Form gemacht werden, dass man den Bereich Werkerziehung für Knaben und Werkerziehung für Mädchen in einen Topf schmeißt. Hier kommen Kraut und Rüben zusammen. Und man müsste die Inhalte der Fächer ungeheuer zusammenkürzen, damit man sie in demselben Zeitraum unterbringt. Daher meine eigene Einstellung: Koedukation ja, aber dann sowohl in der Werkerziehung als auch im textilen Gestalten. Ich glaube, es ist in der derzeitigen Diskussion zu früh, jetzt über organisatorische Sachen zu sprechen. Danke. (*Applaus*)

Stach:

Frau Rechberger bitte.

Rechberger:

Ich darf mich vorerst vielleicht vorstellen: Ich bin Lehrerin an einer Hauptschule, politisch insofern tätig, als ich Bezirksrat im 12. Wiener Gemeindebezirk und Bundessekretär der Kinderorganisation der ÖVP bin, und in dieser Funktion sitze ich jetzt hier. Ich möchte einleitend vielleicht folgendes feststellen. Wir bezeichnen den Moment, in dem wir jetzt

gerade leben, als eine Zeitwende, ein Umdenken geht vor sich, was die Stellung von Frau und die Einstellung der Männerwelt zu den Frauen anbelangt. Wenn man die Gleichheit aller Menschen, in ihrem Wesen, in ihrer Würde anerkennt, ihnen zugesteht, dass sie die gleichen Rechte, Pflichten und Möglichkeiten haben, so müssen auch allen, Mann und Frau, gleiche individuelle Entfaltungsmöglichkeiten offenstehen. Wir bekennen uns zu einer partnerschaftlichen Beziehung der Geschlechter zueinander. Das erfordert aber eine neue Auffassung von der Rolle des Mannes und der Frau in der Familie, in der Wirtschaft, im öffentlichen Leben und, natürlich, das ist ja das heutige Thema, in Kultur und Bildung. Jetzt möchte ich ein bisschen konkreter werden. Nach diesen Grundsätzen, zu denen sich ja wohl jeder bekennen muss, ist es auch unerlässlich, dass Knaben und Mädchen die gleichen Bildungschancen auch im Bezug auf Werkerziehung geboten werden müssen. Knaben müssen die Möglichkeit haben, textiles Gestalten zu erlernen, Mädchen aber auch Werkerziehung. Wenn man sich die doch relativ neu erstellten Lehrpläne ansieht und auch noch ein wenig (ich bin eine Praktikerin) an die Umsetzung denkt, dann wird es notwendig sein, zwei Unterrichtsgegenstände, nämlich textiles Werken und Werkerziehung aufrecht zu erhalten. Der Umfang dieser Lehrpläne ist so groß, und was meiner Meinung nach wichtig ist, so fächerübergreifend, und seien wir froh darüber, dass es nicht anders möglich sein wird. Die einzige Möglichkeit, beiden Geschlechtern die gleiche Basis zu bieten, wird daher die freie Wahl sein. Jeder Schüler soll sich frei entscheiden können, gleich ob Mädchen oder Bub, welches der beiden Fächer er wählen möchte. Aus allen Parallelklassen zusammengenommen ist es sicher möglich, eine Gruppe von 10 Schülern zusammenzubekommen, sodass sicher in keiner Schule einer der beiden Gegenstände unter den Tisch fallen kann. Das Ziel unserer Gesellschaft soll ja der mündige und nicht der bevormundete Mensch sein. Eine Wahlmöglichkeit fordert die intensive Auseinandersetzung mit dem Problem der Wahl heraus. Jedes Kind kann sich selbst für sein Leben Schwerpunkte setzen und seinen Neigungen nachgehen. Beide Gegenstände zeichnen sich durch eine besondere Lebensnähe, einen praxisbezogenen Unterricht aus. Die Schule leidet heute leider schon allzu oft unter Theorismen, daher ist es so notwendig, dass wir diese praxisbezogenen Gegenstände erhalten. Ich glaube daher, dass es sehr wichtig wäre, diese so fächerübergreifenden Gegenstände, die so praxisnahe auf das weitere Leben vorbereiten, unbedingt zu belassen. Den Lehrplänen nach ist ja zum Beispiel textiles Gestalten von nur Stricken und Nähen weit entfernt. Der Unterrichtsgegenstand bietet für beide Geschlechter attraktive Lerninhalte. Wichtig wäre es sicher, bevor sich die Schüler entscheiden, dass man ihnen in Form von Informationsblättern mitteilt, was sie im jeweiligen Gegenstand erwartet. Damit das alte Vorurteil vom Stricken einerseits und vom Basteln andererseits endlich wegfällt. Es kann dem jungen Menschen nur förderlich sein, um eine Entscheidung zu ringen. Noch besser allerdings wäre es, wenn dann in jeder einzelnen Schule der Stundenplan so erstellt würde, dass dem Schüler offensteht, beide Gegenstände zu belegen, wenn Interesse bestünde. Man könnte natürlich auch bei Bedarf einen Freigegegenstand anbieten. Mit diesem genannten Modell wird eigentlich allen Rechnung getragen. Jeder kann sich frei entscheiden, jeder kann seinen Neigungen entsprechend unterrichtet werden, beide Gegenstände können eigenständig bestehen, man müsste nicht immer wieder, wie in so vielen Fällen, alles mögliche zusammendrängen, in einen Topf pferchen, wo zum Schluss keine richtige Ausbildung in einer bestimmten Richtung entsteht. Ein anderer Punkt: Vorurteile würden abgebaut, da ja Knaben und Mädchen beide Gegenstände konsumieren können, und das allerwichtigste, die Partnerschaftlichkeit zwischen den Geschlechtern wäre gewährleistet. Danke. (*Applaus*)

Stach:

Herr Professor Moosmann, wie stellt sich für sie dieses Problem als Leiter einer Ausbildungsstätte für Lehramtskandidaten im AHS-Bereich?

Moosmann:

Meine besondere Rolle zum Textilien besteht aus dem Unterricht im Textilien an der Angewandten und das Ungewöhnliche daran ist, dass ich sticke, und zwar das in einem ganz großen Umfang mache und Ausstellungen mache. Und das war vor Jahren ganz

außergewöhnlich. Ich hab das gelernt an der Angewandten eben, fand es damals selber total verblüffend, dass ich das tun musste und hab eines Tages gedacht: warum lässt man diese Technik fallen? Und es ist total vergessen worden im Lauf vieler Jahre, dass Männer immer gestickt haben, und dass sie es immer noch tun. Und das war eigentlich dann für mich ein ganz großer Reiz, etwas zu machen, was man eben nicht tut, und wo man glaubt, oder geglaubt hat, es gehört nur den Frauen.

Und jetzt zum Unterricht selbst: Ich würde sagen, es geht eigentlich um ein neues Material, ein zusätzliches, und wichtig scheint mir einfach, dass Knaben in diesem Fall – ich gehe vom Textilien aus – einfach dieses Material erfahren, dass sie es sinnlich erfahren, dieses neue Material, also den Reiz entdecken, und zwar auf ihre Art. Es kann also durchaus ein Unterschied sein zwischen Knaben und Mädchen, dieses Material in die Hand zu bekommen und daraus etwas zu gestalten. Und das ist eigentlich das Wort, es ist natürlich vollkommen sinnlos, die Kinder jetzt einfach einen Tonflappen häkeln zu lassen, oder stricken zu lassen, und ich erinnere mich jetzt an die Worte einer Kollegin, deren kleiner Sohn nach Hause kam, weinend, und die Mama hat dann diesen Topflappen fertigmacht. Also das ist es wirklich nicht, es geht darum, etwas zu lockern und zu lösen durch die Arbeit mit dem Textil, etwas Kreatives zu finden, dass man die Kinder eben recht frei arbeiten lässt und sie durch dieses zuerst vielleicht spielerische, dazu bringt, auch die Technik ihnen näher zu bringen, dass sie Freude daran haben, man darf sie nicht abstoßen, denn es soll eigentlich doch erreicht werden, dass sie Bezug bekommen, und den wird man natürlich nicht bekommen, wenn man sie etwas machen lässt, was sie nicht gern tun, also wo sie einfach schon mit Abneigung hingehen und sagen, das muß ich machen, was wird das für ein schrecklicher Vormittag werden. Soviel für den Beginn. Danke schön. (*Applaus*)

Stach:

Frau Magister Grünke, wie ist das für sie als Frau, an einem traditionell doch den Frauen zuzurechnenden Bereich, sozusagen einem Mann zu unterstehen?

Grünke:

Ja, ich unterstehe nicht direkt dem Herrn Professor Moosmann, nur in technischer Hinsicht, weil ich bin dazu da, die Technik für den didaktischen Bereich im Unterrichtsgebrauch abzuwandeln. Ich möchte nur ganz kurz zu dem Thema der Diskussion zurückkommen, und zwar heißt doch das Thema „Das Ende der geschlechtsspezifischen Werkerziehung“. Wenn wir geschlechtsspezifische Werkerziehung im abwertenden Ton sprechen, so gilt das eigentlich immer für das Werken für Mädchen und so heißt es eigentlich auch erst seit der Lehrplanreform jetzt, und früher hieß es Werken und Handarbeiten und Werkerziehung. Ja, Werken für Mädchen auf der einen Seite und Werken für Knaben. Wenn ein Mädchen eine Sicherung einschraubt oder einen Nagel einschlägt, hat eigentlich niemand, früher auch nicht, mit einer Augenbraue gerunzelt, aber wenn ein Knabe einmal eine Mädchenarbeit in die Hand nimmt, so schaut ein jeder.

Jetzt zum Geschlechtsspezifischen. Von der Technik her sind eigentlich die Techniken nie geschlechtsspezifisch determiniert gewesen, sowohl in unserer Tradition als auch in außereuropäischen Traditionen. Was gibt es denn für textile Techniken? Es gibt das Nähen, also das Verbinden von Geweben, es gibt das Weben und das Stricken, das Knüpfen. Wenn man sich diese Techniken historisch anschaut, so waren sie immer nur dann spezifisch weiblich, wenn sie für den Hausgebrauch hergestellt wurden. So war es mit dem Weben, sobald aus dem häuslichen Handwerk eine Manufaktur oder eine Arbeit in einem größeren Umfang wurde, so wurde das sofort eine Zunft, und es haben die Männer gearbeitet. Das Sticken, traditionell das Bild vom Sticken ist das, dass die Damen höheren Standes irgendwo in einem Eckerl sitzen, oder beim Fenster lehnen, einen Stickrahmen hingegossen, schöne Motive sticken.

Man hat immer gestickt, man hat in Klöstern gestickt, nicht nur in Damenklöstern auch in Männerklöstern, es gab seit dem 13. Jahrhundert eine Zunft der Nahterer und da haben auch Männer gestickt. Das Stricken genauso, überall dort, wo Wolle verarbeitet wurde, hat man gestrickt. Man! Und zwar beide Geschlechter, und wenn Sie sich jetzt noch umschaun in wollverarbeitenden Gebieten, ob das jetzt Irland ist oder die Bretagne, oder von mir aus

die Andenvölker, da spinnen vielleicht die Frauen, haben dann die Fallspindel in Peru zum Beispiel, und die Männer stricken. So weit zu den regionalen und traditionellen Rollenbildern in diesen Techniken.

Dieses Bild vom textilen Werken, das wir haben, das ist ein relativ spätes und sehr neues Bild, das ist das Bild der Frau, die seit dem, sagen wir seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, alle Haushaltsarbeiten abgegeben hat schön langsam in den spätfudalen Epochen, und frei wurde in der Zeit und so wurde Handwerk, das gebraucht wurde, zum bloßen Hobbybereich und wo es auch jetzt noch herumschwirrt, in diesem Hobbybereich. Und wenn wir Techniken, die traditionell zu unserer sehr alten Kultur gehören, fallen lassen, so wäre das also für unsere Kultur sehr fraglich, nicht nur für die Kultur, auch für unsere Freizeitindustrie. Wenn sie sich umsehen, auf dem textilen Sektor, so leben sehr viele Spinnindustrien nicht nur von der Spinnerei, dem Webbereich oder für das Nähgarn, sondern zur Hälfte für Strick- und Häkel- und sonstige Garne. Und diese Techniken im Freizeitbereich sprechen nicht nur die Frauen an, sehr wohl auch die Knaben. Vielleicht nicht so sehr bei uns in Österreich, aber wenn wir etwas über die Grenzen blicken, vielleicht nach Großbritannien, Frankreich, nach Irland von mir aus nach Amerika, werden wir sehen, dass wir hier quer durch die Geschlechter uns mit textilen Materialien beschäftigen. Es war vor zwei Monaten, so genau weiß ich das nicht mehr, ein Artikel in der „Zeit“, wo in einem sehr großen Hamburger Gymnasium sogar eine Konferenz abgehalten wurde aus Verzweiflung darüber, dass alles strickt in den Klassen, und wie man doch die Knaben davon abhalten sollte, in den Stunden zu stricken, und der Tenor der Schüler beiderlei Geschlechts war, wenn sie etwas tun mit ihren Händen, dann wissen sie wenigstens, dass die Stunde nicht sinnlos vergangen ist. Zur Werkerziehung in der Schule möchte ich deswegen sagen, wie die Kollegin Rechberger gemeint hat, könnte man sie eigentlich nicht zusammenmischen, weil wir vom Material her schon so verschiedene Materialien haben, und auch das Hantieren dann mit dem Material etwas ganz anderes ist, und wenn wir die Sachen zusammenschieben, dann haben wir praktisch überall Abstriche zu machen, nicht nur in der Zeit natürlich, auch am Material und es wäre also niemanden geholfen, es wäre weder den Knaben geholfen, noch den Mädchen. Und wenn wir zur Wahl stellten, so haben wir wieder im traditionellen Rollenverhalten auch nichts gewonnen, weil – so viel wir auch über das Ausbrechen aus den alten Klischees sprechen und durch unser Beispiel geben – die Kinder kommen ja doch aus ihren traditionellen Familien, und ich glaube kaum, dass Kinder mit 10 oder 11 Jahren sich wirklich frei ein Fach wählen, sondern vielleicht nicht hineingewählt werden. (*Applaus*)

Stach:

Kollege Mende bitte.

Mende:

Bezüglich der Bedeutung der beiden Fächer Werkerziehung für Knaben, Werkerziehung für Mädchen habe ich dem bisher Gesagten nichts hinzuzufügen. Es ist ja tatsächlich so, dass auch bei uns im industriellen und gewerblichen Bereich, in der Textilbranche, zumindest an führenden Positionen größtenteils Männer sitzen. Also von der Sache her gibt's keinen Grund zur Diskriminierung. Frau Dorrer hat die gesellschaftlichen Hintergründe für die Teilung der Geschlechterrollen je sehr ausführlich dargelegt. Ich möchte einen Denkanstoß für den BÖKWE geben: einerseits finde ich es sehr positiv, dass hier am Podium, wenn ich mich nicht verzählt habe, Männer und Frauen gleichermaßen repräsentiert sind. Andererseits ist es so, dass in der Broschüre, die als Sondernummer der BÖKWE Zeitung herausgegeben wurde, eine eindeutige Männerdominanz festzustellen ist, von ca. 25 Beiträgen sind nur sechs von Frauen. Ich habe auch den Verdacht, dass Frauen um in ein so erlesenes Gremium zu kommen, profilierter sein müssen als die Männer, das können sie in der eigenen Erfahrung auf den eigenen Arbeitsplätzen feststellen. Ein weiteres Beispiel sind ja die Direktorenstellen an den Schulen, wo, wie ich glaube, nichts mehr dazu zu sagen ist. Der Großteil der Direktoren an österreichischen Schulen sind Männer. Nun zur Werkerziehung im engeren Sinne. Ich glaube, dass man mit gutem Recht, und wenn ich jetzt von Werkerziehung spreche, meine ich beide Ausformungen dieses Faches, Werkerziehung als Hauptfach bezeichnen kann. Wie komme ich dazu? Ich glaube, dass die

Legitimation von Schulfächern sich aus ihrer Relevanz für die zukünftige Lebensbewältigung der Lernenden herleitet, und da ist es nun tatsächlich so, dass aufgrund der neuen Lehrpläne dankenswerterweise die wichtigsten Lebensbereiche – Arbeit, Freizeit, Umweltgestaltung – in einer neuen und konkreteren Form Eingang gefunden haben. Ich sehe die Hauptfunktion des Werkunterrichts nicht darin, die Existenzprobleme des Kleingewerbes zu sichern, wie das am ersten Tag gesagt wurde, auch nicht willige Arbeitskräfte für den industriellen Produktionsprozess vorzubereiten durch Vermittlung von Ordnungstugenden, Ausdauer, Sparsamkeit und dergleichen, sondern ich sehe im Fach Werkunterricht in beiden Ausformungen eine ideale Verbindung von Hand- und Kopfarbeit im Sinne einer gesamtpersönlichen Entfaltung der menschlichen Fähigkeit von Mann und Frau. Dieser Beitrag hängt natürlich zusammen mit einem wesentlichen Aspekt der Berufsorientierung einerseits und der Freizeiterziehung andererseits. Hier ist es eindeutig, dass in der bisherigen Form das Fach Werkerziehung für Knaben beziehungsweise Mädchen eine berufslenkende Funktion hat, und eben Frauen traditionellen Frauenberufen zulenkt, allein durch die Motivation, durch die Anregungen, die durch den Inhalt gegeben werden. Ich würde meinen, dass Werkerziehung in beiden Ausprägungen ein Modellfall für andere Fächer sein könnte. Es ist nicht einzusehen; warum diese Verbindung von Tätigsein und Reflektieren von emotionalen Aspekten und wissenschaftlich-technischen Einsichten und Erfahrungen nicht auch im Physikunterricht, Mathematik, Geographie und so weiter in ähnlicher Form organisiert werden könnten. Ich kann mich insofern den Vorrednern anschließen, dass ich gegen eine Trennung von Knaben und Mädchen-Werken inhaltlich bin, aber zum Unterschied von den letzten Wortmeldungen der Meinung bin, dass die Integration beider Fächer, aber bei mindestens gleichbleibender Stundenzahl, notwendig ist, und die Differenzierung im Sinn einer Projektorientierung stattfinden könnte: indem sich eher textilorientierte Projekte mit eher Arbeitswelttechnik, handwerklich orientierten Projekten einfach abwechseln; wo Knaben und Mädchen gemeinsam miteinander arbeiten. Im anderen Falle befürchte ich, dass sich die traditionellen Rollenmuster einpendeln, also der Großteil der Mädchen wieder auf Grund der traditionellen Rollenerwartung wieder das textile Werken aufsucht und umgekehrt. Es stellt sich auch die Frage vom Stundenausmaß her, ob nicht alle Kinder im Alter bis zum 15. Lebensjahr das gleiche Lehrangebot haben sollen. Sie wissen, dass im Zuge des Verzichts auf die Gesamtschulforderung beziehungsweise die Durchsetzung der Gesamtschulfrage seitens der Regierungspartei als quasi Kompromisslösung eine Angleichung der Lehrpläne von Hauptschule und Unterstufe Mittelschule in Aussicht gestellt wurde. Das würde bedeuten, dass die Differenzierung, die ja im Werkunterricht sehr deutlich ist, wo es in der AHS in der Regel zweimal zwei Wochenstunden gibt, im ersten Klassenzug der Hauptschule viermal zwei und im zweiten viermal drei Wochenstunden, wo sich die hierarchische Strukturierung der Trennung zwischen Hand- und Kopfarbeit abspielt. Das heißt, dass die vermeintlich weniger begabten, weniger lernfreudigen Kinder des B-Zuges die meisten Werkstunden haben, während die Gymnasiasten die wenigsten Werkstunden haben. Worin sich eine Minderbewertung der werkmäßigen Tätigkeit für mich ausdrückt. Ja, das war schon zu lange, ich werde hier einfach aufhören. Dankeschön. (*Applaus*)

Stach:

Kollegin Pfeisinger bitte.

Pfeisinger:

Ich kann nur aus der Praxis sprechen, und zwar unterrichte ich ungefähr seit 16 Jahren an Pflichtschulen die Fächer Hauswirtschaft und die traditionelle Handarbeit. Teilweise war ich auch an der Übungsschule, auch habe ich an der Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen unterrichtet und ist mir auch die Arbeit im PL vertraut, in Hauswirtschaft und in der Handarbeit, und eine zeitlang durften wir auch das Fach Technisches Zeichnen belegen. Das ist mein Erfahrungsbereich. Jetzt kam dann durch die Novellierung endlich der koedukative Werkunterricht auch an die Volksschule. Und ich muss gestehen, wie schon die Vorrednerin hier die Erfahrung gemacht hat, dies rief anfangs, von mir aus gesehen, bei manchen älteren Kolleginnen der Volksschule, und interessanterweise auch bei manchen

Vätern, die ihre Knaben im textilen Werkunterricht der Volksschule wussten, eine gewisse Skepsis hervor. Erstaunt waren auch in diesem Zusammenhang alle Arbeitslehrer, die feststellen mussten, daß die Eigenständigkeit des Faches textiles Werken an der Volksschule völlig verlorengegangen ist durch diese Novellierung. Das Textile Werken ist an der Volksschule nur mehr ein Teilbereich und ist eingegliedert in die allgemeine Werkerziehung. Sie vollzieht sich so, dass die Klassen halbiert sind und ein halbes Jahr textiles Werken haben und ein halbes Jahr die technischen Bereiche (Bauen-Wohnen, Technik und Produktgestalten) beinhalten, das wird dann jeweils gewechselt. Nun hat sich also nach den anfänglichen Schwierigkeiten die Arbeit aber sehr gut eingespielt und ich persönlich konnte feststellen, dass diese zwei Jahre des koedukativ geführten Werkunterrichts bei fast allen Schülern positiv angekommen ist, und die Kinder freudvoll und lustvoll arbeiten konnten. Sie haben mit viel Ausdauer und mit viel Eigenständigkeit gearbeitet. Bei allen Entwürfen, die wir mit Knaben und Mädchen gemacht haben, gab es die gleiche Selbständigkeit, Kreativitätsfähigkeit und die Fähigkeit zur individuellen Gestaltung. Im höchsten Maße war es für mich persönlich interessant festzustellen, dass die Knaben mitunter rationeller, zielstrebig und mit etwas mehr Ausdauer eine Sache zu Ende führten als die Mädchen. Ich habe dafür einen Beweis im 19. Bezirk in einer Klasse: Wir legen zu Schulschluss immer die Arbeiten auf, die wir gemacht haben – ohne Namen – und die Kinder beurteilen sich selbst und sagen, wie weit sie sich da einreihen beziehungsweise wieweit die Fremdarbeit. Da sind die 3 exaktesten Arbeiten, sowohl im Entwurf, als auch in der Ausführung, von Knaben. Das hat sich zufällig in einer Arbeitsgruppe ergeben. Beim Schülersgespräch und bei der Gruppenarbeit und beim Konstruieren, also in der Gemeinschaft, zeigte sich absolut keine Unterschiedlichkeit an der Volksschule in meinem Fach. Erst bei Forderungen, die um Beispiel bei Knaben so besonderes Fingerspitzengefühl, zum Beispiel beim Halten einer feinen Nadel oder so erforderten, da haben die Knaben eher früher aufgegeben, aber das ist vielleicht eine reine Erfahrungssache. In solchen Fällen wurden sie dann von den Mädchen mehr oder weniger betreut und es entstanden oft spontane Arbeitsgemeinschaften. Wir arbeiten sehr viel in Gruppen, wo dies möglich ist. Im allgemeinen hat sich also bei der Arbeit mit Knaben im textilen Bereich gezeigt, dass sie nach der Erlernung dieser geforderten Techniken, die wir im Lehrplan verankert haben, durchaus im Stande sind, durch selbständiges Planen und Entwerfen individuell Schnitte zu formen oder zu konstruieren und eigenständige Werkstücke herzustellen. Eine interessante Umfrage im Werkunterricht hat bei meinen zweiten Klassen ergeben, dass von 46 Schülern 9 Schüler noch nie allein mit einem Hammer hantieren durften und 21 Schüler noch nie allein mit einer Raspel. Also das war auch sehr aufschlussreich für mich persönlich. Leider ist bei der derzeitigen geringen Stundenanzahl eine einheitliche Aneignung der geforderten Technik – also die notwendigen Wiederholungsmöglichkeiten und Vertiefungen fehlen oft – bei allen Schülern nicht mehr so gewährleistet wie früher. Weiters fehlen uns bei der geringen Stundenanzahl ein wenig aktuellere Arbeitsbehelfe und Anschauungsmittel, vor allem aber beklage ich auch, dass aktuelle Fachbücher noch nicht in den Volksschulbereich eingeflossen sind. Erfreulicherweise muss ich persönlich feststellen, dass der koedukativ geführte Unterricht den Knaben und den Mädchen eine vollkommen gleiche Ausbildung bietet. Bei uns in Wien ist es sogar so, dass sie in der Grundschule vollkommen gleiches Material, also die vollkommen gleichen Voraussetzungen haben. Es konnten von mir nicht vorhersehbare, gute Erfolge im technischen Bereich bei den Mädchen und im textilen Bereich bei den Knaben erzielt werden. Ich hoffe, das ist alles.

Stach:

Danke für die bisherigen Beiträge. Wie ich glaube feststellen zu können, haben wir einerseits den Nachteil, hier heraußen niemand sitzen zu haben, der konkret sagt: „Ich bin dagegen, dass Mädchen und Burschen in einem gemeinsamen Fach oder zwei verschiedenen Fächern, jedenfalls im textilen und im nicht textilen Bereich ausgebildet werden“. Andererseits bietet es hier natürlich den Vorteil, bereits in konkrete Problemlösungsvorschläge einzugehen, die sich aus den doch aufgetretenen Differenzen über ein mögliches Aufheben des geschlechtsspezifischen Werkunterrichts ergeben könnten. Was mir besonders aufgefallen ist, ist die Frage nach den Inhalten einerseits und

nach der konkreten Auswirkung auf die Studentafel andererseits. Das heißt: welche didaktische, allgemeinpädagogische Zielsetzung ist mit einem geschlechtsneutralen Werkunterricht verbunden? Andererseits: Soll es sich nach wie vor um zwei getrennte Fächer handeln, die jeweils sowohl als auch besucht werden, oder soll quasi ein neues Fach gebildet werden, das natürlich auch dann einen neuen Lehrplan zur Folge hätte? Vielleicht kann sich hieran eine Diskussion am Podium entwickeln. Wenn es recht ist, und es scheint so zu sein, zumindest hier bei den Kolleginnen und Kollegen am Tisch, werden wir gleich Sie im Publikum mit einbeziehen. Es gibt 2 Mikrophone, die tragbar sind. Sie bitte sich derer zu bedienen.

NN:

Wie kann sich das Nähen, das mit Schnittzeichen kombiniert ist, abwickeln, wenn sowohl Knaben als auch Mädchen in einer Klasse an diesem Unterricht teilnehmen? Ich kann zum Beispiel nicht einen Hosenschnitt herstellen für beide Geschlechter, ich meine, das ist ja was ganz verschiedenes Oder ist das dann völlig außer Betracht? Momentan nimmt das Kleidernähen ja einen sehr großen Raum ein, und fällt das dann völlig flach?

Stach:

Kollegin Grünke, wollen sie darauf antworten?

Grünke:

Ja, ich möchte nur darauf sagen, dass wir im Nähen derzeit auch in der weiblichen , wie auch in der männlichen Mode ein sehr großes Feld haben, wo sehr vieles möglich ist, wo auch sehr viele außereuropäische Bekleidungstendenzen durchschlagen, und die sind sehr wohl auch für Knaben verwirklichtbar, und das Schnittzeichnen auf das Objekt bezogen, das dann hergestellt wird, muss ja nicht von der Klasse gemeinsam erstellt werden, sondern das kann sehr wohl subjektiv aufgefächert sein, und das könnte man sich von der Didaktik her und von der Methodik her schon sehr gut vorstellen. Es machen die Mädchen jetzt auch nicht nur Werkstücke, sagen wir, wie sie in der Industrie hergestellt werden, sondern sehr wohl auch Werkstücke nach eigenen Vorstellungen.

Stach:

Ja, ich finde es sehr gut, dass man auf Folklore ausweichen kann, nur ist das momentan sehr Mode und daher vielleicht nicht so ein großes Problem, aber man müsste zuerst einmal die Knaben davon überzeugen, dass sie überhaupt etwas Selbstgenähtes anziehen. Na gut, das ist ein allgemeines Problem.

Pfeisinger:

Darf ich die Ansätze der Volksschule zeigen? Die haben in der 4. Klasse ein paar Zentimeter Stoff bekommen und dort werden also Werkschürzen mit Begeisterung von den Knaben gearbeitet, aber auch Gegenstände, die sie selbst erfinden: z.B. Kleider zum Überziehen. Also da gibt es in den Ansätzen der Volksschule kein Problem.

Nn:

Frau Rechberger, sie haben von einer Fächerwahl gesprochen. Wie stellen sie sich diese praktisch vor? Wählt da ein Kind in der 1. Klasse sein Fach und geht das dann durch, oder kann es jedes Jahr neu wählen, oder wie stellen sie sich das vor? Technisch, rein technisch.

Rechberger:

Momentan ist es so, dass in der Volksschule beide Fächer zusammengeschlossen sind. Ich glaube, auch vom 6. bis zum 10. Lebensjahr, in 4 Jahren haben die Kinder die Möglichkeit gehabt textiles Gestalten und Werkerziehung kennenzulernen. Ich glaube, dass es möglich ist, in diesen 4 Jahren Neigungen festzustellen. Natürlich kommt es sehr darauf an, wie der Volksschullehrer bereits diese Fächer an die Kinder herangebracht hat. Das ist sicher wichtig. Aber ich glaube, dazu sind ja solche Fachtagungen da, dass man immer wieder Neues lernt und dass man ein ziemlich ausgewogenes Bild bekommt. Und ich bin der

Meinung, dass es dann sehr wohl möglich ist, wenn man am Anfang der Hauptschulzeit Informationsblätter herausgibt, natürlich auch für die Eltern, die genau mitteilen, welcher Lehrstoff, was in diesen Gegenständen gemacht wird, dass dann eine Entscheidungsfindung sehr wohl möglich ist. Dieser Meinung bin ich wirklich. Ich halte nichts davon, dass man jetzt Halb und Halb macht – kein Gegenstand wird richtig an die Kinder herangebracht – denn es bleibt sicher irgend etwas zurück. Und ich glaube, dass dann meistens das textile Gestalten auf der Strecke bleibt.

Adam:

Das heißt also, dass ich als Lehrerin für Werkerziehung eine Werbekampagne starten muss für meinen Gegenstand, damit die Kinder zu mir kommen und praktisch meine Stunden belegen, damit ich nicht arbeitslos werde.

Rechberger:

Das werden sicherlich nicht sie persönlich machen müssen.

Stach:

Frau Dr.Dorrer möchte auch eine Antwort versuchen.

Dorrer:

Ich möchte hier vielleicht meinen Standpunkt zu diesem Vorschlag sagen, der ja aufs erste sehr gut klingt. Ich habe nur ein bißchen das Problem dabei, dass er doch zum Ausdruck bringt, dass diese Fächer offensichtlich nicht so wichtig sind, wie andere Fächer, denn warum schlägt man nicht vor, statt die Werkerziehung zu kürzen, zum Beispiel Geographie und Geschichte als Wahlfächer anzubieten? (*Applaus*) Ich habe Geographie und Geschichte nur als Beispiel verwendet, man könnte auch Mathematik oder irgend ein anderes Fach nehmen. Darüber hinaus befürchte ich doch, und das haben auch sehr viele internationale Untersuchungenergebnisse, das, ja sogar bei der Berufswahl, die wesentlich später ansetzt, also mit 15, den stärksten Einfluss nicht die Kinder selbst, sondern eben ihre Eltern, vor allem die Mütter, haben, und ich kann mir nicht vorstellen, dass hier bei der sogenannten freien Wahl mit 10 Jahren oder vielleicht sogar schon früher in der Volksschule, die Kinder wirklich aktiv mitbestimmen und wirklich schon so genau wissen, was sie später einmal wollen. Darüber hinaus habe ich ja schon in meinem Referat gesagt, dass ich finde, dass der Bereich, der den Frauen zugeordnet wird, traditionellerweise eben für jeden Menschen wichtig ist, denn jeder Mensch hat schließlich einen Haushalt, der Hausarbeit verursacht, und ich glaube, dass auch ein Mann in der Lage sein sollte, sich Knöpfe abzunähen, sich eine Hose kürzer oder länger zu machen, und ähnliche Dinge mehr. (*Applaus*)

Stach:

Gibt es noch Wortmeldungen zu diesem Punkt in unserer Diskussion?

NN:

Ich bin ebenfalls Arbeitslehrerin, und ich muss sagen, ich unterrichte auch schon 16 Jahre, und wir haben in unserem Fach 28 Doppelstunden im Jahr. Und in diesen 28 Doppelstunden, das muss man sich vorstellen, sollte man den Kindern etwas beibringen, Selbständigkeit, sonst hat es ja keinen Sinn, sonst wäre es sinnlos. Ich muss das Kind entwerfen lassen, ich muss das Kind entfalten im Tastsinn, besonders im Tastsinn, weil das Tasten schon jahrelang nicht mehr da ist bei uns, und da muss ich sagen, gehört etwas geändert. Das ist meine Wortmeldung.

NN:

Ich bedaure, nichts gegen die bisher geäußerten Meinungen sagen zu können oder auch zu wollen. Aber als erstes möchte ich noch einmal gegen die Aussage der Frau Rechberger Stellung nehmen, insofern, als ich glaube, wenn wir die Wahl zwischen Fächern oder Inhalten offen lassen, dass dann wieder anerkennende Haltungen und Vorurteile zum Tragen kommen, und dass das zumindest am Beginn einer Erziehungsreihe oder einer Lehrreihe

vermieden werden sollte. Das zweite, was ich für wichtig halte – damit wäre auch die erste Wortmeldung, glaube ich, ein bisschen beantwortet – ist, dass wir extreme Lehrinhalte, die oft gar nicht im Lehrplan drinnen sind, sondern einfach falsch von den praktischen Lehrern gewählt werden, dass wir die vermeiden sollten. Ein kleines Beispiel.: Es hat keinen Zweck, besonders jetzt nach dem neuen Lehrplan, in der Werkerziehung für Knaben, Inhalte drinnen zu haben, die einfach mehr Kraft brauchen, wie zum Beispiel Arbeiten, die ins Tischlern gehen, einen Schemel zu machen und mit Spannsägen schneiden zu lassen, besonders in einem Altersbereich von 10 bis 14. Das ist einfach etwas, was über die Leistungsfähigkeit der Mädchen hinausgeht, und ich hab's selbst in meinen Seminaren für die Lehrerausbildung gesehen. Das geht mit 14. nur sehr schwer, und es nimmt vor allem die Freude. Auf der anderen Seite glaube ich, müsste man auch bei den Mädchen einiges wegnehmen, um es für Buben interessanter zu machen. Es hat zum Beispiel keinen Zweck, wie es ja tatsächlich passiert, einen Schal zu stricken, dann noch einmal Socken zu stricken, dann noch einmal Handschuhe zu stricken, und schließlich und endlich einen Pullover zu stricken. Ich glaube, man müsste hier im exemplarischen Lehren bleiben, den Kindern nur einmal zeigen, worum es geht, eventuell auch dann noch zeigen, was Maschenabnehmen ist, oder wie immer das bezeichnet wird, damit die Fläche schmaler wird, damit sie verbreitet wird. Aber irgendwann einmal hört in diesem öden Weiterarbeiten das Interesse auf. Wir müssen also viel mehr ins Exemplarische gehen, und ich erinnere mich noch gut an das erste, was ich wirklich so in Richtung Werkerziehung selbst gemacht habe, das war diese einfache Strickliesl. Das hat mich interessiert, und ich habe damals gesehen, worums geht: Um das Erkennen dieser Maschentechnik, und es war für mich keine Schande, im Gegenteil, ich habe mich dafür interessiert. Ich habe auch für meine Frau 2 Kleider geschneidert, ein enges und ein weites, aber ich muss Ihnen sagen, vielleicht zur Warnung, damit war mein Interesse am Textilien, am Kleider schneiden oder Zuschneiden oder Schnittmachen endgültig erledigt und ich habe mich wieder anderen Dingen zugewandt.

NN:

Darf ich da noch etwas dazu sagen? Wir haben jetzt den Herrn Kollegen als Wundertier betrachtet, da er für seine Frau Kleider näht und schneidert, und so lange das so sein wird, wird der textile Bereich immer eher unten sein als oben. Und jetzt noch zur Fächerwahl: Diese Fächerwahl ist nicht utopisch, diese Fächerwahl existiert ab dem nächsten Jahr im Regelschulfach im Polytechnischen Lehrgang. Die Anmeldungen für den PL wurden fächerartig aufgegliedert von den Direktoren, wurden den Kindern gegeben und sie konnten sich frei entscheiden, was sie machen wollen, und da fällt unser Gegenstand, also der textile Bereich, fast unter den Tisch. Man muss sich vorstellen, von 12 koedukativen Klassen werden wir eine einzige Gruppe Textiles Werken bekommen. Das bedeutet, im Bereich Wien, dass sehr viele Arbeitslehrerinnen nächstes Jahr irgendwo anders hingehen müssen, dass es auch personelle Schwierigkeiten geben wird. Also so von der Hand zu weisen sind die Bedenken um die freie Fächerwahl nicht, ich finde die ist sogar gefährlich, in unseren Gegenständen! (*Applaus*)

Stach:

Frau Fachinspektor Banner.

Banner:

Ich muss feststellen, dass ich mich sehr darüber freue, dass eine gewisse Einigkeit zwischen den einzelnen Vortragenden geherrscht hat, und zwar die Einigkeit, dass beide Fächer bleiben sollen. Im Grunde genommen auf all das vorher Vorgebrachte, jahrelang Vorgebrachte, hatte ich fast erwartet, dass man den textilen Bereich irgendwie eliminieren möchte. Das ist also hier in dieser Runde, und ich hoffe auch in diesem Saal, nicht angeklungen, und scheidet aus. Ich möchte aber jetzt wieder, um diese Diskussion, die hier, glaube ich, wieder in gewisse Seitenzweige verläuft, zu dem Wesentlichen zurückbringen. Meine Sicht und Erfahrung, die mir ja für später hin sehr wichtig ist, in die Bahn bringen, die sie heute anstreben, und zwar: Sollen wir tatsächlich diese beiden Fächer zusammenlegen? Natürlich, bei gleich bleibender Stundenanzahl. Ich würde mich sehr dagegen wehren, und

würde ununterbrochen im Ministerium sein, wenn man jedem dieser Gegenstände die Hälfte abzwackt. Da schaut nämlich überhaupt nichts dabei heraus. (*Applaus.*) Wenn sie mich dabei fragen. Ich würde sie bitten, wenn wir kein Glück haben, dass Mithelfer und Mitarbeiter mit am Werk sind. Das wäre zunächst eine Drüberschau. Im anderen möchte ich sagen, dass ich als Fachinspektor für Bildnerische Erziehung eigentlich von der Malerei herkomme, aber immer ein großes Fable für dieses Fach hatte, Ich habe das also auch gelernt, nicht nur auch, sondern ziemlich vollständig, diese ehemals weibliche Handarbeit, und, wie es mir viel besser gefällt, das, Textile Gestalten. Ich habe damals beim Hochschulorganisationsgesetz - das ist heute schon gar nicht mehr wahr – beantragt, als Titel „Textiles Gestalten“ zu finden, wobei das nicht meine Erfindung war, sondern aus Deutschland kam. Ich habe das übernommen, aber es hat mir sehr gut gefallen. An der Hochschule hat dieser Titel auch Eingang gefunden. Ich bin vollkommen dafür, sie dürfen nicht glauben, dass ich nur den textilen Bereich verteidige, dass man in einer heutigen Zeit, in der jeder Mensch mit soviel technischen Dingen zu tun hat, auch die Frau soweit einschulen soll, dass sie zumindest die Dinge, die sie zu Hause hat, ich rechne auch das Auto dazu, dass sie davon eine gewisse Ahnung hat, und sie auch pflegen kann in entsprechender Weise, und daher soll die Frau auch dieses Gebiet lernen. Aber ich bin nicht dafür, dass man das auf Kosten des textilen Bereiches macht. Sie müssen mir glauben, dass ich hier wirklich die Wahrheit spreche und sehr verantwortungsbewusst mir das Jahre überlegt habe. Ich habe eine Statistik angelegt, wie viele Mädchen gerne handarbeiten, sagen wir, das textile Gestalten betreiben, und da muss ich sagen, dass eine gewisse Verschiebung, die meiner Ansicht nach eine Manipulation war, geschehen ist in den letzten Jahren. Ich kann mich nicht dessen erwehren zu glauben, dass vielleicht ideologische, aber auch andere Gesichtspunkte, ich glaube nicht nur die wirtschaftlichen Fakten, man kann das nie so ganz durchschauen, mitgespielt haben, Ich habe mich bemüht, hier eine Rolle spielen, und dagegen möchte ich mich wehren, denn ich glaube, dass gerade in der heutigen Zeit, die ja nicht gerade schön ist, wie wir es immer wieder erleben, und in den letzten Tagen erst erlebt haben, die uns so viel Ungutes mitbringt, das textile Gestalten, sowie die Bildnerische Erziehung ein Bereich ist, der letzten Endes – obwohl das nur ein Faktor sein soll – den Menschen Freude bringt, und besonders den Schülern Freude bringt, wenn es von den Lehrern geschickt gemacht wird. Dazu müssen die Lehrer gut vorgebildet werden von den Hochschulen, genau wissen, was sie zu tun und was sie zu lassen haben, und ich glaube, dass diese Freude und auch dieser ästhetische Zug, von dem wir ja letztlich leben, der ja auch auf den Menschen wieder seelisch ein Rückspiegel ist, der ihn harmonischer macht, von der Bildnerischen Erziehung und von der „weiblichen Handarbeit“ ausgehen kann. Daher möchte ich sie auf keinen Fall missen, und ich glaube auch dass die Handarbeit bzw. das textile Gestalten bei den Mädchen so wie die Bildnerische Erziehung, sagen wir, nur in eine gewisse Umpolung im Kreativen bringt, und das letzte Refugium der Frau ist, das man ihr irgendwie lassen soll, das sie beibehalten soll, wo sie wirklich eine Begabung und etwas mitbringt, das man ihr nicht nehmen kann. Das ist eine ausgesprochene Manipulation, wenn man heute sagt: „die mag das nicht mehr.“ Das ist nicht der Fall! Man ist heute sehr leicht geneigt, alles auf einen Leisten zu bringen. Es gibt natürlich Begabte in Richtung Technik, und die sollen dann die Möglichkeit haben, dieses Fach speziell etwas stärker zu erlernen, oder mehr in diese Richtung hin die Möglichkeit haben, sich auszubreiten. Verzeihen sie bitte, dass ich jetzt ein bisschen abgeschweift bin, aber das gehört dazu, es ist ja letztlich aus meinem Erfahrungsbereich. Und die Überlegung wäre jetzt die: Soll man tatsächlich wählen lassen? Dann geschieht ja wieder nur das eine, dass der eine das eine lernt, und der andere das andere. Oder soll man beiden die Möglichkeit geben, alles zu machen, oder soll man die Mädchen in ihrem Bereich stärker dotieren mit der Stundenanzahl, und den andern Teil der Werkerziehung-Knaben vielleicht mit einer kleineren Dotierung, aber trotzdem anbieten? (*Applaus*)

Stach:

Danke schön. Darf ich darum bitten, vorerst, so quasi in einer ersten Runde, in der wir also zur Diskussion gestellt haben: "Freie Wahl oder verpflichtend?", nur einmal zu dieser Fragestellung Stellung zu nehmen.

NN:

Nein, ich hätte noch zur vorausgegangenen Frage etwas zu sagen gehabt. Es stellt sich, glaube ich, konkret die Frage, wenn man den Schüler entscheiden lässt zwischen Textilem Gestalten und Werkerziehung, dass nicht das Fach als Fach entscheidend ist, sondern: "wer unterrichtet das Fach?" (*Applaus*)

Und ein grundlegendes Problem ist sicherlich das Kriterium der Benotung. Ich mache dieselben Erfahrungen mit Bildnerischer Erziehung und Musikerziehung, da ist es genau dasselbe. Ich bin in die Schule gekommen, war aufgeschlossen und so weiter, ich habe einen älteren Kollegen gegenüber gehabt, und ich habe ein großes Manko vorausgehakt. Es sind alle zu mir geströmt, und ich habe Musik unterstützen müssen, damit überhaupt Musik zustande gekommen ist, und ich glaube, wenn man auch hier wieder Werkerziehung und textiles Gestalten getrennt anbietet, wo sich der Schüler nun entscheiden kann, dann kommen wir genau in das selbe Dilemma.

Ich bin sehr froh, dass sich ja alle einig sind über die Bedeutung der beiden Fächer, ich habe aber dazu eine konkrete Frage, und einen konkreten Vorschlag. Warum versucht man dann, das eine oder das andere Fach entweder zu kürzen oder ganz zu verdrängen? Und der Vorschlag: Warum lässt man nicht beide nebeneinander als Pflichtfächer bestehen, beziehungsweise führt beide als Pflichtfächer für beide Geschlechter ein? (*Applaus*)

Stach:

Kollege Jascha, du wolltest?

Jascha:

Ich wollte nur den Kollegen Mende dazu fragen, weil er von der Projektorientierung gesprochen hat, was es sich diese Alternativfrage konkret vorstellt.

Stach:

Entschuldige Julius, darf ich dich insofern unterbrechen, als ich der Frau Kollegin Rechberger noch die Möglichkeit geben möchte, weil sie ja des öfteren angesprochen worden ist, zu dem Vorschlag, den sie geäußert hat, Stellung zu nehmen?

Rechberger:

Danke schön. Es freut mich wahnsinnig, daß solche Reaktionen herausgekommen sind, denn ich war ziemlich die einzige, die den konkreten Vorschlag gebracht hat, und ich habe es halt als die einzig mögliche Version in dem Moment empfunden. Ich war sehr froh, dass so viele Feedbacks gekommen sind, dass man daher natürlich sicher alles noch einmal überdenken muss. Ich bin ihnen dankbar für die letzte Wortmeldung. Das schönste an der ganzen Sache wäre natürlich, beide als Pflichtfächer nebeneinander bestehen zu lassen. Wirklich. Voll. (*Applaus*) Ich werde mich, wenn sie wollen, wirklich dafür einsetzen, das ist meine Grundintention. Nur, warum bin ich zu dieser anderen Überlegung gekommen, und das muss ich ihnen jetzt bitte schon erklären. Man spricht von Lehrplanentrümpelung, von: „die Kinder sind überfordert“, Stunden noch und noch und noch und noch. Jetzt weiß ich nicht, wie es überhaupt in der Praxis möglich ist, das durchzuführen, dass jetzt 2 Wochenstunden noch dazukommen. Und das ist an sich die praktische Schlussfolgerung aus dem Ganzen, wenn sie sagen: 2 Stunden haben wir Textiles Werken, dann wären 2 Stunden technisches Werken. Die Möglichkeit, beide zusammenzuziehen, halte ich bei diesen Lehrplänen, bitte, und die sind gut, und fächerübergreifend, für nicht gegeben. Da kann man projektorientiert arbeiten, da kann ich in die Physik hinein greifen von der Werkerziehung. Oder: die berühmten Modeschöpfer sind Herren, meine Damen, muss ich also wirklich sagen. Der Knabe kann einen Spaß daran haben, Modelle zu entwickeln. Wenn ich das wirklich durchbringen möchte, ist es nicht möglich, dass man diese beiden Fächer zusammenzieht, es ist nicht möglich. Ich werde versuchen, das durchzudrücken, dass beide Gegenstände gleichwertig in den Unterrichtsplänen untergebracht werden, aber ob es wirklich in der Praxis; möglich ist, das werden wir erst sehen. Danke. (*Applaus*)

Mende:

Nachdem ich direkt angesprochen war, erlaube ich mir, darauf zu antworten. Es ist natürlich so, dass Lehrplanentwicklungsarbeit eine echte Arbeit ist, die auch bezahlt werden muss, wo man Leute anstellen oder beauftragen muss, auch Entwicklungen im Ausland zu studieren. Im Hinblick auf diese Forderungen sind, glaube ich, auch bei der Entwicklung des derzeitigen Lehrplanes, Fehler gemacht worden. Da haben einige Leute ihre Freizeit, ihr ganzes Engagement hineingesteckt, und es sind die nötigen materiellen Voraussetzungen einfach nicht sichergestellt worden. Ich stelle mir eine Fächerkombination vor, zum Beispiel aus Mädchenwerken und Knabenwerken, Geometrisch Zeichnen, Hauswirtschaft. Es wäre zu überlegen, ob noch andere Fächer zu integrieren wären, wo es zahlreiche Überschneidungen gibt. Ich denke zum Beispiel an die Problematik der Verbindung von werkmäßigen Objekten, etwa ein Stuhl, Möbelstücke, wo die textile Problematik genauso auftaucht, wie die traditionell knabenwerkmäßige Problematik. In der Realität sind diese Fragen eng miteinander verknüpft. Genauso, wie die Überlegungen der Haushaltsführung, nicht nur des Kochens. Ich verstehe Hauswirtschaft durchaus weiter, auch im Sinne von Ernährungslehre, im Sinne von Wohnungsgestaltung, im Sinne von Führen eines Haushaltsbuches und Abrechnung und dergleichen. Ich plädiere nicht für eine Arbeitslehre wie in der BRD, wo meiner Meinung nach der Anpassungsaspekt im Vordergrund steht, sondern für eine Arbeits- und Umweltslehre, die diese Fächer integriert. Und zwar integriert in Form von Projektunterricht, zum Beispiel Projekt: Wohnen, Projekt: Öffentlicher Konsum, Projekt: Warenwerbung, wo alle diese Fragen auftauchen. Oder in Gruppenarbeit: Wenn sie zum Beispiel an das Thema Warenwerbung denken, wo ja dann die einzelnen traditionellen Fächer zum Zug kommen können, und im Sinne eines Vergleiches dann kritisch analysiert wird – etwa der Unterschied zwischen der Lebensmittelwerbung und der Werbung für Wohnungsaustattung. Ich würde davor warnen, gewisse Traditionen aus den alten Fächern fortzuschleppen, zum Beispiel, dass das Mädchenwerken lange Zeit, ich weiß nicht genau, wie es jetzt ist, einen disziplinierenden Charakter hatte. Die Ausdauer, die Feinmotorik der Hände der Frau zu trainieren, weil vom Arbeitsmarkt her diese Fähigkeiten besonders gefragt sind. Ich war mehrmals in Elektronikfirmen, und die Manager behaupten, Männer wären gar nicht in der Lage, diese feinnervigen Tätigkeiten z.B. bei der Bestückung einer elektronischen Leiterplatte, auszuführen, was ich bezweifeln würde, was aber sicher mit dem besseren „Training“ der Frau zusammenhängt. Ich würde warnen vor einem technischen Werken, wie es hier zum Beispiel bei dem Stand ausgestellt ist, wo die Technik als Technikspielerei völlig abgelöst wird von dem Anwendungszusammenhang, wo der Lernende gar nicht in der Lage ist, ausgehend von einem Getriebemodell, dann wirklich ein Getriebe in einer realen Anwendungssituation zu sehen und zu verstehen, weil das alles völlig anders aussieht. Ich habe noch keinen Fischertechnik-Lehrplan gesehen, wo ein Stück Wirklichkeit, ein echtes Auto neben einem Fischertechnik-Auto zu sehen gewesen wäre. (Applaus) Zum Unterschied davon möchte ich doch das Buch von Herrn Professor Zankl hervorheben, wo er zumindest im theoretischen Teil und auch im Bildmaterial einen Anspruch formuliert, in dieser Weise die Umweltwirklichkeit und die Arbeitswirklichkeit mit dem technischen Werken zu verbinden. Dass das in den Lehrstoffverteilungen, die, glaube ich, in ganz Österreich bekannt sind, zum Teil nicht gelingt, hängt an dem, was ich vorher gesagt habe, dass keine Budgets und keine personellen Voraussetzungen für die Lehrplanentwicklungstätigkeit da sind, und dann leicht die Gefahr besteht, dass entsprechende Vorlagen zu Rezepten geraten. (Applaus) Ein sehr negatives Beispiel sind meiner Meinung nach die Lehrstoffverteilungen für die Grundschule in Wien, wo eine Fülle komplexer Aufgaben, von der Kurbel bis zum Kran, und weiß ich wohin, drinnen stecken. Wenn man die ernst nimmt, und das, was sie gesagt haben, in Selbsttätigkeit problemorientiert angehen lässt, dann kann ich mir nicht vorstellen, wie das ein Lehrer realisieren soll. Also mehr als 2 oder 3 gut überlegte Werkaufgaben im Jahr mit diesen Ansprüchen, die in den Zielparagraphen der Lehrpläne formuliert sind, sind meiner Meinung nach unmöglich. (Applaus)

Darüberhinaus scheint es mir notwendig, dass das Unterrichtsprinzip Politische Bildung ernst genommen wird, und zwar nicht in einem parteipolitischen Sinne, sondern im allgemeinen demokratischen Sinne. Die Mehrheit der Bevölkerung befindet sich in Lohn- oder Gehaltsabhängigkeit, das heißt, sie sind unselbständig Beschäftigte. Es müsste daher die

ganze Frage der Arbeitswelt, der Technik, wo das Textile natürlich genauso dazugehört – die Textilbranche ist ein großer Bereich – aus der Sicht einerseits der dort Beschäftigten und andererseits aus der Sicht der späteren Konsumenten analysiert und in den Unterricht einbezogen werden. Ich glaube, dass der Werkunterricht für eine Berufsorientierung, eine Lebensvorbereitung und eine Freizeiterziehung in diesem Bereich ausgezeichnete Voraussetzungen bietet, allerdings nur bei einer entsprechenden Stundenzahl. (*Applaus*)

C:

Bitte, darf ich zur Stundenzahl noch eine Bemerkung machen? Ich glaube, die Rechnung, die Sie, Frau Kollegin Rechberger, angestellt haben, ist nicht ganz richtig. Werkerziehung für Mädchen und Knaben: $2 + 2 = 4$. In diesem Fall könnte man auch sagen, es sind ja Bereiche, die sich überschneiden, die einander überlappen, zum Beispiel Bauen/ Wohnen/ Umweltgestaltung sind ja in beiden Fächern jetzt schon drinnen. Ich könnte mir vorstellen, dass man dann auf eine Gesamtzahl von 3 Stunden auch käme, ohne wesentliche Abstriche auf beiden Seiten zu machen, nicht? Eine weitere kleine Bemerkung noch zu ihren Ausführungen. Sie betonen oft das fächerübergreifende Prinzip, und dagegen spricht ja dann die Aufteilung. Wenn sie es aufteilen lassen, und wählen lassen nach textilen Schwerpunkten und technischen Schwerpunkten, dann spießt sich ja irgendwie das Fächerübergreifende dabei.

NN:

Ich komme aus der Bundesbildungsanstalt für Arbeitslehrerinnen in Wien, und ich werde mich sehr kurz halten. Ich möchte also zum Teil das von Frau Rechberger Gesagte unterstützen. Bei uns ist sicher festgestellt worden, dass beides notwendig ist und wir haben natürlich nur Mädchen an unserer Bildungsanstalt. Aber unsere Mädchen werken bereits fleißig. Nur möchte ich jetzt gleich anschließen an das, was Herr Professor Mende gesagt hat: die Stundenanzahl ist natürlich sehr gering. Man hat den technischen Bereich aufgebaut, dafür aber den textilen Bereich bei uns gekürzt, und wir brauchen aber alles. Bitte, wir bilden ja die Arbeitslehrerinnen aus, die an die Schulen hinausgehen und diese Fächer unterrichten sollen. Aber schon bei uns gibt es Stundenkürzungen für ein bestimmtes Fach, damit man überhaupt das einfädeln kann, und ich glaube, es ist wirklich zu überlegen, nachdem wir doch sehr viele Menschen brauchen, die die Handarbeit leisten, sei es jetzt vom Knaben oder vom Mädchen her gesehen, dass beide ordentlich in der Grundschule ausgebildet werden sollen, die Möglichkeit dazu haben sollen. Aber dass man beides womöglich noch statt in 2 Stunden in eine Stunde hineinstopft, das wird nicht gehen. (*Applaus*)

NN:

Ich möchte auch noch einmal ganz kurz Stellung nehmen zur Frau Rechberger mit der freien Wahl. Das ist jetzt ziemlich klar: Sie sagte, beides ist eminent wichtig für die spätere Lebensbewältigung und im gleichen Atemzug aber wird das eine durch das andere ausgeschaltet mit der Wahlmöglichkeit. Es gibt diese Wahlmöglichkeit ja bereits, man kann offiziell wählen zwischen Buben-Werken oder Mädchen-Werken, und es sind die Fälle, wo ein Mädchen sich für Buben-Werken entscheidet, verschwindend klein und es wird auch nicht gefördert. Für die Grundschule, wo bereits Mädchen- und Bubenwerken zusammen unterrichtet wird, möchte ich, ausgehend vom Thema: „Das Ende der geschlechtsspezifischen Werkerziehung“ dafür plädieren, dass nicht ein halbes Jahr Mädchen-Werken und ein halbes Jahr Buben-Werken gemacht wird, da ja auch beim Zusammenschluss wieder genau getrennt wird, in Werken für Mädchen, Werken für Buben. Die Unterscheidungen bisher waren vom Material her gegeben. Wir haben das Mädchen-Werken Textiles Werken genannt, und das Buben-Werken, das technische, das hat mit anderen Werkstoffen zu tun, das war die Hauptunterscheidung. Und ich würde vorschlagen, dass man jetzt schon, im Bewusstsein um dieses partnerschaftliche – und beides ist wichtig für die Lebensbewältigung – nicht mehr Werken für Buben und Werken für Mädchen nimmt, sondern „Die Werkerziehung“. Dann unterrichtet man insofern projektorientiert, dass man eben einen Block mit verschiedenen Materialien, eben textiles Werken mit Holz und so weiter

und technische Sachen reinbringt, und dann entsteht überhaupt in der AHS nicht mehr die Wahlmöglichkeit, sondern im Idealfall 4 Stunden, und im schlechten Fall zumindest 3 Stunden einfach Werkerziehung, wobei Bauen und Wohnen, und das alles drinnen ist.

(Applaus)

NN:

Also, ich glaube, die Herrschaften am Tisch sind sich ja einig, dass alle sowohl 2 Stunden Mädchen-Werken als auch 2 Stunden Knaben-Werken haben sollen, und ein Großteil im Saal ist auch der Meinung, dass das die beste Lösung wäre. Andererseits wissen aber alle, wie schwer das durchzubringen ist, dass das wirklich passiert. Und da möchte ich die Frau Dorrer bitten, den Vorschlag der Stundenkürzung einmal direkt an die entsprechenden Gremien weiterzugeben. Dann würde ich sagen, das gleich organisatorisch irgendwo in den Ansätzen einmal zu beginnen. Wir haben ja bereits eine Unterschriftenaktion gestartet und es ist jetzt doch ein großer Teil von Kunst- und Werkerziehern im Haus, daher bestünde die Möglichkeit, dass man gleich einmal Unterschriften zusammenbringt. Das wäre einmal Grundlage für ein Anliegen, das dann weiter behandelt werden soll. *(Applaus)*

Stach:

Ich nehme die Anregung gerne entgegen. Bist du bereit, diese Resolution oder Unterschriftenaktion, wie man das nennen würde, zu organisieren? Gut. Wo kann man sich an dich wenden? Stehst du dann hier beim Tisch zur Verfügung? Ich möchte also, wenn die Bereitschaft besteht unter Ihnen, sich dem Vorschlag des Kollegen anzuschließen, sich nachher mit ihm in Verbindung zu setzen und ein Papier auszuarbeiten, das dann zur Unterschrift aufgelegt wird. Vielleicht kannst du noch einmal kurz das Grundsätzliche, was in diesem Papier deiner Meinung nach drin stehen sollte, formulieren.

Mantler:

Entschuldige, dass ich mich da einschalte: Ich schlage vor, dass wir am Schluss der Diskussion, nach der Schlussrunde, uns hier am Tisch oder in der Cafeteria noch einmal kurz zusammensetzen und die Listen auflegen. Ja, okay. Ich glaube, das ist das Günstigste, dass wir das ja wirklich offiziell rausgeben.

NN:

Ich bin ein Werkerzieher für Knaben und ich glaube, dass das vorwiegende Interesse bei denen liegt, die Textiles Gestalten unterrichten, und dass das natürlich in erster Linie ein Anliegen derer sein wird. Ich möchte aber sagen, dass ich vollkommen unterstütze, dass beide Stunden verpflichtend sind. Getrennt. Es ist ja auch schon gesagt worden, dass das immer vom Lehrer abhängt, und wenn man die beiden Bereiche jetzt zusammenschließt, ja, dann hängt natürlich vom Lehrer ab, was vorwiegend vorgetragen wird und was dann stärker betont wird.

NN:

Darf zu dem etwas sagen, sonst fehlt der Zusammenhang: Was du gesagt hast – es müsste ein Hauptanliegen der Textilerzieher sein, dass diese Zusammenlegung und diese Verlängerung, also diese doppelte Stundenanzahl, stimmt einfach nicht. Das ist für die Werkerzieher doch genauso ein Anliegen. Wenn wir dafür sind, dass alle alles machen, dann müssten auch die Werkerzieher dafür sein, und wir können das nicht den Textilerziehern zuschieben. *(Applaus)*

NN:

Ja, ich wollte nur ganz kurz feststellen, dass nicht nur die Koedukation wichtig ist, man muss auch ansetzen bei der Lehrerausbildung, beziehungsweise bei den Möglichkeiten zu unterrichten. *Applaus.* Es gibt eine ganze Menge Frauen, die bereits Werkerziehung für Knaben unterrichten. Ich kenne einen Kollegen, der hat auf der Angewandten begonnen, die Werkerziehung für Mädchen und Textiles Gestalten zu studieren und musste umsteigen auf Werkerziehung Knaben, weil er im Stadtschulrat erfahren hat, dass er diesen Gegenstand

nicht unterrichten darf. Ich glaube, es wäre sehr wichtig, dass eben auch Männer Textiles studieren und unterrichten. (*Applaus*)

Stach:

Wenn nicht noch eine ganz dringliche, wichtige Wortmeldung ist, würde ich gern nach deiner Wortmeldung, Andrea, angesichts der ziemlich fortgeschrittenen Zeit den Teilnehmern hier auf dem Podium die Gelegenheit geben, in maximal jeweils 1 1/2 Sätzen vielleicht doch noch zu dem bisher Angesprochenen Stellung zu nehmen.

NN:

Ich möchte als freischaffender Künstler sagen, dass ich glaube, dass es also keine geschlechtsspezifische Trennung in der Kunst gibt. Es gibt auch keine Frauenkunst, es gibt nur Inhalte, die Frauen interessieren. Aber alle meine Bildhauerkolleginnen und -kollegen und Malerkolleginnen und -kollegen arbeiten alle gleich, wir haben alle die gleiche Ausbildung. Was wir nicht gelernt haben auf der Akademie, das mussten wir später dazulernen, und ich glaube, dass ein Ausbildung, ganz gleich ob das Frauen oder Männer betrifft, für alle gleich umfassend sein muss, und dass vor allem die notwendigen Produktionsmittel bereitgestellt werden müssen, und zwar in einer Weise, wie das bis jetzt nicht passiert. Auch wenn es keiner künstlerischen Ausbildung bedarf, möchte ich doch hier zur Überlegung Folgendes beitragen: Ein junges Paar, das seine Wohnung einrichtet, sucht, glaube ich, auch den Teppich und die Vorhänge gemeinsam aus, und es gibt auch Junggesellen, das möchte ich vielleicht hier auch sagen, die alleine ihre Wohnung einrichten und für die es auch ganz gut ist, wenn sie etwas von Vorhängen und Teppichen, vom Nähen und vom Stricken und vom Sticken verstehen. Für mich ist das gar keine Frage und für mich gibt es keine geschlechtsspezifische Ausbildung, für mich gibt es überhaupt kein geschlechtsspezifisches Überlegen, ob etwas so oder anders gemacht wird. Ich möchte nur eines sagen: Es gibt schon im alten Rom das Sprichwort „divide et impera“ – „eile und herrsche“. Je mehr wir aufteilen, umso mehr werden wir beherrscht. (*Applaus*).

Und es ist ja schon arg genug an den Akademien, dass hier Bildhauer, Maler und Graphiker ausgebildet werden. Ich möchte Ihnen sagen: Als Bildhauer muss ich leider Gottes oder Gott sei Dank, etwas von der Farbe verstehen, ich muss zeichnen oder ich muss fotografieren. Das gehört heute einmal zum Beruf und das muss man können, und wer es halt nicht gelernt hat, muss es noch dazulernen. Außerdem glaube ich, man müsste endlich einmal aufhören damit, dass man immer mehr unterteilt. Man schafft damit natürlich mehr Posten, man schafft mehr Professoren, größere Jurien, die uns immer mehr einteilen, und immer mehr die Macht ausüben. Ich glaube, man muss einmal die Dinge beim richtigen Namen nennen. Ich danke schön. (*Applaus*)

Stach:

Nach diesem Aufruf für eine künstlerische Integration, wieder zum Spezifischen zurück, zum Problembereich der Werkerziehung. Und wie gesagt, bitte jeder Teilnehmer hier am Podium möge möglichst kurz noch eine Stellungnahme abgeben. Frau Dorrer bitte.

Dorrer:

Ich freue mich, dass im Saal eigentlich keine Wortmeldung war, die die grundsätzliche Frage des Themas verneint hätte, die also gegen die gemeinsame Werkerziehung für Knaben und Mädchen in allen Bereichen ist. Über die organisatorischen Fragen gibt es selbstverständlich unterschiedliche Auffassungen. Ich werde mich auf jeden Fall bemühen, die Stimmung hier im Saal mitzunehmen und zu versuchen, sie an die zuständigen Stellen heranzutragen. Wie erfolgreich das von meiner Seite sein wird, kann ich ihnen heute noch nicht sagen, aber ich rechne damit, wenn hier eine Unterschriftenaktion gemacht wird, dass das natürlich auch ans Unterrichtsministerium und an die Klubs im Parlament herangetragen wird. Und vielleicht ist das auch eine Hilfe, das durchzusetzen, wovon wir, glaube ich, alle überzeugt sind. Danke. (*Applaus*)

Mantler:

Ich möchte bei meinem Statement noch ganz kurz auf ein paar Wortmeldungen aus dem Saal eingehen. Und zwar: warum kam es überhaupt zur Gefährdung? Der textile Bereich wird heute eher gesehen als Privatbereich, und objektiv gesehen haben die Werkerzieher, die den technischen Bereich machen, die stärkere Öffentlichkeitsarbeit gemacht, daher sehe ich tatsächlich den Bereich stärker gefährdet und ich glaube, wenn beide Fächer zusammengezogen werden, würde dieser Prozess weitergehen und vor allem der textile Bereich unter die Räder kommen. Wir brauchen das getrennt. Eine Selbstaufgabe einer Stunde, wie sie vom Kollegen Felzmann auch vorgeschlagen worden ist, würde ich auf gar keinen Fall ins Auge fassen, denn bedenken sie, der Wohnbereich, das im engeren Sinn "Wohnen", auf die Wohnung beschränkt, ist nur im Lehrplan der 4.Klasse, enthalten. Es ist mir klar, dass die Schwierigkeiten vor allem in organisatorischen Problem liegen. (*Applaus*)

Rechberger:

Sie alle haben mein Vertrauen bestätigt, dass sich die Stellung von Mann und Frau sehr wohl in unser aller Bewusstsein hineingefressen hat, denn es hat wirklich keine Wortmeldung gegeben, dass Knaben und Mädchen nicht miteinander den Unterricht teilen sollten. Das rein Organisatorische ist noch in langen Diskussionen zu klären und ich würde bitten, wenn sie irgendwelche Anregungen oder etwas Entsprechendes mitteilen wollen, dann melden sie sich bei mir, und ich werde versuchen, das weiterzuleiten. (*Applaus*)

Moosmann:

Zu allen Anregungen und Möglichkeiten möchte ich nur auf ein besonders interessantes Experiment hinweisen: Das sind die Kinder von Harania, das scheint mir ein Beispiel, wie man spielerisch etwas machen kann, also ich will jetzt nicht davon weggehen, dass das Praktisch-bezogene mindestens auch seinen Wert haben soll, aber das allein sollte es nicht sein. Es sollte schon auch in einen Raum darüber hinaus greifen, und dieses Beispiel, wie eben mit diesen Kindern gearbeitet wird, dass ein ägyptischer Architekt die Kinder noch im Vorschulalter an ganz einfachen Webgeräten arbeiten lässt und dieses Weben so spielerisch macht wie eben zeichnen, und wunderbare, inzwischen weltweit bekannte Ergebnisse, herauskommen, das eigentlich ist es, was ich auch noch zum anderen, zum praktischen Teil, sagen wollte. (*Applaus*)

Ich habe dem Textilien eigentlich nichts mehr anzufügen. Ich möchte nur das aufgreifen, was der Kollege Mantler gesagt hat, dass wir um das Textile Werken Angst haben müssen, weil das Textile Werken so im privaten Bereich und so im Hobbybereich liegt und das, was die Herren im technischen Bereich machen, dass das so praxisorientiert ist, und technisch notwendig, auch für die Umwelt, dass das auch Mädchen lernen müssen. Dazu möchte ich sagen, daß wir immer wieder von unserem engen österreichischen Bereich ausgehen, und dass eigentlich all das, was in der Technik in Österreich geschieht, auch schon längst überholt ist – wenn wir schauen, was von mir aus die japanischen Konzerne oder IBM da in der Elektronik auskocht. (*Applaus*)

Mende:

Die Wortmeldung vom Kollegen Mantler scheint mir darauf zu verweisen, und ich schließe mich da durchaus an, dass seitens der Werkerzieher für Knabenwerken auch ein Umdenken notwendig ist. Ich sehe nicht, warum die textilen Techniken dem privaten Bereich mehr zugeordnet sein sollten als irgendwelche aridere Bereiche, zum Beispiel die Technik. Ich könnte mir vorstellen, dass im projektorientierten Lernen in den 3 Teilbereichen Bauen/Wohnen, Produktgestaltung und technisches Werken das Textile Werken voll integrierbar ist, weil auch im Bereich des technischen Werkens natürlich der ganze Bereich der Textilindustrie, automatische Webstühle und dergleichen, genauso zur Diskussion steht – das spießt sich nur etwas mit unseren Denkgewohnheiten, von denen wir abgehen müssen. (*Applaus*)

Pfeisinger:

Ich möchte meine Kurzfassung in 5 Punkten erstellen, und zwar wäre das:

1. dass die Arbeitslehrerin, wenn die Reformierung der Ausbildung der Arbeitslehrerinnen in Angriff genommen werden würde, vielleicht auch andere Fächer belegen könnte, oder unter Umständen Zutritt zu einer Kunsthochschule haben könnte
2. Stärkere Betonung, wie gesagt, auf Eigenständigkeit der beiden Fächer: Werkerziehung und Textiles Gestalten auch an den Volksschulen
3. Ein persönliches Belangen ist die Nachziehung der Arbeitslehrerin ins L2-Entlohnungsschema. Gerade jetzt, da der neue Lehrplan an der Grundschule, an die Lehrer für Werkerziehung, also an uns „alte Arbeitslehrerinnen“ besonders hohe Anforderungen stellt – die Arbeitslehrerin an der Volksschule unterrichtet zum Beispiel den selben Lehrplaninhalt wie wir – wäre, glaube ich, der richtige Zeitpunkt, auch die Arbeitslehrerin dienst- und besoldungsrechtlich anzugleichen
4. Die Forderung nach aktuellen Schulbüchern und Arbeitsbehelfen in der Werkerziehung und
5. die Forderung nach gezielten Fortbildungskursen auch in Zusammenarbeit mit der AHS und den Instituten für Textiles Gestalten an den Kunsthochschulen. Der Anfang wurde ja schon bei dieser Tagung gemacht und hat uns sicher sehr befruchtet, nur muss ich eines noch dazufügen: Es dürfte nicht ganz im Freizeitbereich der Arbeitslehrerin bleiben, denn dann würde dieser eine Stand zu sehr belastet und völlig überfordert sein. (*Applaus*)

Stach:

Herr Präsident Degenhart.

Degenhardt:

Es ist hier angeregt worden, eine Resolution zu verfassen, eine Unterschriftenaktion zu starten. Wir sind sehr dafür, dass das gemacht wird, aber das muss natürlich sehr überlegt sein, das muss auch sitzen in der Formulierung und daher schlage ich vor, dass ein kleines Gremium, bestehend aus Leuten, die hier am Podium sitzen, die hier mitdiskutiert haben, bzw. die die Diskussion hier geleitet haben, das formuliert, und dass wir dann anschließend diese Unterschriftenaktion machen. Denn es wird sicher sehr genau gelesen und abgewogen und wenn dann etwas Falsches drinnen steht, das vielleicht gar nicht in unserem Sinn ist, so fällt uns das selbstverständlich auf den Kopf. Und daher glaube ich, dass wir dieses Schreiben zunächst auf alle Fälle durcharbeiten müssen. Insofern besteht ja sicher Einigkeit, als wir für die Koedukation sind, aber wir brauchen auch die entsprechende Unterrichtszeit. Wir kämpfen ja ständig um die Unterrichtszeit für unsere Fächer. Koedukation kann nur möglich sein, wenn eine entsprechende Unterrichtszeit dafür vorhanden ist. Danke.

Stach:

Ich habe die Wortmeldung des Präsidenten Degenhart durchaus nicht im Gegensatz, sondern nur in Ergänzung zum Vorschlag des Kollegen empfunden, und wenn ich das jetzt richtig verstanden habe, möchten sich bitte diejenigen, die auf der Basis der Übereinkunft, dass Werkerziehung in Zukunft geschlechtsneutral unterrichtet werden soll stehen, zusammenfinden in der Cafeteria, um eine solche Resolution in Form einer Unterschriftenaktion auszuarbeiten.

